

über die publizistischen Mittel“ approbiert und promulgiert worden. Darin wird betont, daß die katholische Kirche es als ihre Pflicht betrachte, die richtige Verwendung dieser Massenmedien zu lehren. Schon Papst Johannes XXIII. hatte zu Beginn seines Pontifikates am 12. März 1959 die päpstliche Kommission für Film, Funk und Fernsehen in ihrer Funktion bestätigt, die bereits von Papst Pius XII. im Jahre 1952 „ad experimentum“ gegründet worden war (vgl. diese Zeitschrift, Heft 3/1959, S. 247). Sie war dem Staatssekretariat angegliedert. Papst Paulus VI. hat nun diesen Status soweit geändert, daß eine neue „päpstliche Kommission für Publizistik“ („Pontificium Consilium instrumentis communicationis socialis praepositum“) ins Leben trat. Aufgabe dieser neuen Kommission wird es sein, die in Artikel 23 des Konzilsdekretes über die publizistischen Mittel angekündigte Pastoral-Instruktion zu erstellen und dem Papst zur Approbation vorzulegen sowie dann weiterhin die Anliegen der katholischen Kirche auf den Gebieten des Films, Rundfunks, Fernsehens, der Tagespresse und der Zeitschriften geltend zu machen und dafür zu sorgen, daß die in dem Konzilsdekret festgelegten Normen richtig angewendet werden. Diese Mittel haben ja nicht nur Einfluß auf die Kultur und die öffentliche Moral, sondern auch auf die Religion selbst. (Motuproprio „In fructibus multis“ vom 2. April 1946; „L'Osservatore Romano“, Nr. 81, vom 8. April 1964.)

Formel zur Kommunionsspendung

Um die Anteilnahme der Gläubigen an der heiligen Messe noch stärker und fruchtbringender zu gestalten und um den Glauben an die heilige Eucharistie im Augenblick des Empfanges zum Ausdruck zu bringen, wurden zahlreiche Bitten nach einer Änderung der Formel zur Spendung der heiligen Kommunion an den Heiligen Vater gerichtet. Papst Paulus VI. hat nun in Erfüllung dieser Bitten eine Vereinfachung der Spendeformel angeordnet. Anstatt der bisherigen längeren Formel braucht der Priester künftig nur noch die Worte „Corpus Christi“ zu sprechen, worauf der kommunizierende Gläubige mit „Amen“ antworten soll. Dies gilt für die Austeilung der heiligen Kommunion sowohl innerhalb als auch außerhalb der heiligen Messe. (Dekret der Ritenkongregation vom 25. April 1964; „L'Osservatore Romano“, Nr. 96, vom 25. April 1964.)

Diese kurze Formel war bereits im 3. Jahrhundert in Gebrauch und ist heute noch im ambrosianischen Ritus üblich. Es war auch das Wort „Credo“ als Antwort des Kommunikanten in Erwägung gezogen worden. Es darf wohl der Zweifel geäußert werden, ob sich dieser Modus so schnell durchsetzen und einbürgern wird, wie man zu hoffen scheint, und ob nicht die Anwendung eine Verzögerung und Verlängerung der Meßfeier bei großem Konkurs bedeuten und mit sich bringen wird.

AUS DER WELTKIRCHE

Landesklerus in den katholischen Missionen

Von Johannes Bettray

Im Jahre 1659 schrieb die 1622 gegründete Kongregation der Glaubensverbreitung den ersten für die überseeischen Missionen bestimmten Apostolischen Vikaren: „Der vordringlichste Grund, der diese heilige Kongregation dazu antreibt, Euch als Bischöfe in jene Länder zu schicken, ist der, daß Ihr auf jede begründete Weise dafür sorgt, deren Jugend so zu unterrichten, daß sie des Priestertums fähig und von Euch geweiht werde. Darum müßt Ihr dieses Ziel immer vor Augen haben, möglichst viele und möglichst Fähige zu den heiligen Weihen zu führen, sie zu unterweisen und zu gegebener Zeit zu weihen. Wenn Ihr nun unter jenen, die Ihr so voranbringt, einige findet, die des bischöflichen Amtes würdig sind, so dürft Ihr dennoch nicht,

und das ist Euch auf das strengste verboten, diese oder einen von ihnen mit dem Charakter dieser Würde auszeichnen. Schreibt vielmehr dieser heiligen Kongregation ihre Namen, ihre Fähigkeiten, ihr Alter und was sonst noch wissenswert ist, wie: wo sie geweiht werden könnten, welchen Diözesen sie vorstehen könnten und vieles andere . . .“

Diesem glänzenden Zeugnis der Kirche, die Missionsgebiete möglichst bald dem einheimischen Klerus, wenn auch mit Vorsicht, zu übergeben, folgten im Laufe der kommenden Jahrhunderte zahlreiche weitere kirchliche Mahnungen, die in die gleiche Richtung weisen. Leider sind sie meist nur sehr mangelhaft befolgt worden. Es ist uns Heutigen, denen der Anblick eines nichtweißen und hochgebildeten Bischofs sozusagen alltäglich geworden ist, unvorstellbar, wie man über die grundsätzlichen Fähigkeiten der Afrikaner, Amerikaner und Asiaten für das Priestertum diskutieren konnte. Unverständlich auch, wie für sie oft ein Bildungsweg vorgesehen wurde, der bei weitem nicht heranreichte an die Bildung europäischer Priester. Unverständlich, wie man sie nicht selten von Ämtern zurückhielt und sie, abgesehen von wenigen Ausnahmen, bis in die jüngste Zeit nicht zum Episkopat beförderte. Man muß allerdings, um gerecht zu sein, den damaligen Zeitmaßstab anlegen und nicht aus einer Zeit heraus urteilen, die ganz andere Voraussetzungen mitbringt. Wollen wir andererseits aber auch ruhig zugeben, daß besonders die Beförderung zum Episkopat bis in unsere Zeit sehr stark von rein äußeren Gründen, besonders von der politischen Entwicklung der einzelnen Länder, sozusagen erzwungen worden ist. Diese half dem bis jüngst nicht selten schwachen Willen kräftig nach.

Ein Meilenstein hin zur stärkeren Entwicklung des einheimischen Klerus ist das Schreiben Gregors XVI. vom 28. November 1845 „Neminem profecto“. Wenn darin gesagt wird, daß für die Verbreitung und Verfestigung der katholischen Religion zwei ganz besonders wichtige, ja geradezu notwendige Mittel benützt werden müssen, nämlich die Einsetzung von Bischöfen, die der Heilige Geist zur Leitung der Kirche bestellt, sowie die sorgfältige Heranziehung eines einheimischen Klerus, so sind damit tatsächlich die wichtigsten organisatorischen Ziele der Kirchen Gründung genannt. Sie müssen aber wegen der erhabenen übernatürlichen Aufgaben von Episkopat und Klerus in ihren theologischen und gnadenhaften Fundamenten gesehen werden. Es wäre ein dogmatischer Fehler, wollte man diese Aufgaben rein organisatorisch sehen.

Entscheidend wichtige, vor allem auch in der Praxis sich auswirkende Dokumente waren die Missionsenzykliken der Päpste seit Benedikt XV. Dieser Papst nennt die Erziehung und Ausbildung einheimischer Priester die „Hauptsorge“ der Missionsoberen, weil auf ihr die Zukunft der jungen Kirchen beruht. Nachdem er auf die mehr äußeren Gründe für den einheimischen Klerus hingewiesen hat, fordert er eine gründliche und gleichwertige Ausbildung, damit die einheimischen Priester auch fähig werden, leitende Funktionen zu übernehmen. Wenn Papst Benedikt XV. die bis dahin in manchen Missionsländern angewandte Methode der Ausbildung der Priester „ungenügend und fehlerhaft“ nennt, so wiegt dieses Wort jedenfalls in der vorsichtigen Sprache Roms sehr viel. Seither hat kein Papst versäumt, in ähnlich starker Weise hinzuweisen auf die Notwendigkeit der Förderung des Landesklerus. Eine Beharrlichkeit, die ihre Früchte gezeitigt hat. Es ist darum auch kein Wunder, wenn der einheimische Klerus sich gerade in den letzten Jahrzehnten mehr als in den ganzen Jahrhunderten vorher gemehrt hat.

1. In *Japan* wurden im September 1601 vom Bischof Luiz de Cerqueira S. J. die ersten drei japanischen Priester geweiht, nachdem das Christentum dort mit der Ankunft des hl. Franz Xaver am 15. August 1549 begonnen hatte. Insgesamt weihte dieser

Bischof sieben japanische Weltpriester und sieben Jesuiten. Wahrscheinlich wurden in dieser ersten Periode des Christentums in Japan 50 Ordens- und Weltpriester geweiht. Der Vorwurf, den man den Missionaren jener Zeit macht, sie hätten in der Ausbildung und Weihe japanischer Priester rascher vorangehen sollen, muß einem, der die Umstände der damaligen Mission beachtet, unvernünftig vorkommen. Selbst wenn man, wie man damals gemeint hat, 1000 japanische Priester gehabt hätte, wäre der Kampf gegen sie ebenso unerbittlich gewesen wie gegen die wenigen japanischen und gegen die fremden Priester. Außerdem konnte Bischof Cerqueira vor seinem Tod nicht ohne weiteres einen Nachfolger weihen, da dieses Privileg, das es damals nicht gab, erst den Apostolischen Vikaren gegeben wurde.

Und die *neue Japanmission*? Ihr Beginn war sehr mühsam. 1865 fand man die Kryptochristen, Menschen, die über 200 Jahre ohne Priester und priesterliche Sakramentenspendung im katholischen Glauben ausgeharrt hatten, ein einzigartiges Phänomen der Missionsgeschichte. Bereits 1873 und 1874 entstand je ein Seminar in Tokio und Nagasaki. 1883 konnte der erste japanische Priester der Neuzeit geweiht werden. 1891 wurde, sehr verfrüht, in Japan die kirchliche Hierarchie errichtet. Damals gab es in Nagasaki 15 japanische Priester. Die Hoffnung auf eine neue Blüte der Kirche Japans erfüllte sich nicht. Und so zählte Japan bei Ausbruch des zweiten Weltkriegs rund 120.000 Katholiken und 130 japanische Priester. 1927 hatte das Land den ersten japanischen Bischof (für Nagasaki) erhalten, als es noch nicht einmal 70 japanische Priester gab. 1936 folgte die Präfektur Kagoshima und 1937 das Erzbistum Tokio, die dem japanischen Klerus übertragen wurden. Dann kam 1940/41 jene Verordnung der japanischen Regierung, wonach alle leitenden Posten von Japanern besetzt werden mußten, also auch die kirchlichen. Trotz der wenigen japanischen Priester, aus nicht einmal je 10 japanischen Priestern mußte einer Bischof werden, gelang das Experiment, so daß Rom 1950 diese Ordnung definitiv machte. Heute ist die gesamte Hierarchie japanisch. Der Klerus ist so zahlreich geworden, daß man sich schon fast Sorge macht, wo man ihn entsprechend einsetzen soll, da die Zahl der Katholiken – 308.814 – ja noch verschwindend gering ist gegenüber den 95 Millionen Bewohnern. Von den 522 japanischen Priestern sind 361 Weltpriester und 161 Ordenspriester. Anscheinend kommt es in Zukunft zu einer ziemlichen Verlagerung zugunsten der Ordenspriester, gibt es doch, allerdings einschließlich des Brüdernachwuchses, insgesamt 552 Novizen und in Ausbildung stehendes männliches Ordenspersonal. Wegen der einzigartigen Größe der Zahlen fügen wir hier jene des übrigen geistlichen Personals der Inselwelt hinzu, soweit sie Japaner sind: 3896 Ordensfrauen in Gelübden und 1117 in der Vorbereitung. Hinzu kommen 250 japanische Ordensbrüder. Zahlen, wie wir sie aus den besten Ländern Europas kaum kennen, wobei das durchaus nicht alles Missionspersonal ist. Das Schöne ist, daß viele junge japanische Priester, die auf den besten Universitäten des Landes studiert haben, hoch angesehen sind. Jedenfalls reicht der Einfluß der Kirche bedeutend weiter, als die Zahl ihrer Mitglieder vermuten läßt. Daß Rom auf eine gute Entwicklung der Kirche in Japan hofft, zeigt wohl die Ernennung des Erzbischofs von Tokio, Peter Tatsuo Doi, zum Kardinal der römischen Kirche unter dem 28. März 1960.

2. Und *China*? Nach früheren vergeblichen Versuchen, in das Reich der Mitte einzudringen, gelang es den beiden Jesuiten Michele Ruggieri und Matteo Ricci 1582/1583 Fuß zu fassen. Der erste chinesische Priester aber war ein Dominikaner, Fray Gregorio Lo. Er wurde von einem Franziskaner getauft, trat 1650 in den Dominikanerorden ein und wurde am 7. Juli 1654 zum Priester geweiht. Der erste chinesische Jesuit erhielt 1671 in Rom die Priesterweihe. Mit der Weihe chinesischer Weltpriester wurde wohl erst nach 1700 der Anfang gemacht. Sicher ist, daß es den chinesischen Priestern zum großen Teil zu danken ist, daß sich die Kirche

im Reiche der Mitte während des 18. Jahrhunderts nicht ganz auflöste und sich ins 19. Jahrhundert hinüberrettete. 1848 war die Gesamtzahl des chinesischen Klerus auf 135 gestiegen, 1900 auf 445. 1947 waren es 2547 geworden. Damals gab es auch 1214 Große Seminaristen. Leider kam es nur sehr spät zur Bildung einer einheimischen Hierarchie. Der Ernennung des Fray Gregorio Lo im Jahre 1674 folgte nur nach großen Schwierigkeiten seine Bischofsweihe am 8. April 1685 zu Kanton durch den Franziskanerbischof Bernardin della Chiesa. Der berühmte chinesische Priester Andreas Ly berichtet in seinem für die damalige Missionsgeschichte Chinas so wichtigen Tagebuch (1746–1763) von der Absicht Papst Benedikts XIV., den in Neapel ausgebildeten chinesischen Priester Vitalis Kuo zum Erzbischof der Provinz Setschuen zu ernennen. Es kam nicht dazu.

Fast zwei Jahrhunderte sollten vergehen, bis wieder ein chinesischer Prälat ernannt wurde. Nicht lange nach Amtsantritt des Apostolischen Delegaten Celso Costantini kam es zur Ernennung des ersten chinesischen kirchlichen Oberen seit Gregor Lo in der Errichtung der Apostolischen Präfektur Puchi am 12. Dezember 1923, die dem chinesischen Weltklerus anvertraut wurde. Unvergessen bleibt die durch Pius XI. selbst vorgenommene Konsekration der ersten sechs chinesischen Bischöfe der Neuzeit am Christkönigsfest 1926 in Rom. Der Apostolische Delegat selbst hatte diese Erstlinge des chinesischen Episkopates nach Rom geführt, um dadurch zu bekunden, daß es ihm als Vertreter der Kirche Herzensanliegen war, den chinesischen Klerus immer mehr in die führende Rolle seiner Kirche hineinzubringen. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden immer mehr chinesische Priester zu Bischöfen ernannt. Die kirchliche Hierarchie wurde am 11. April 1946 durch Pius XII. errichtet. Wenig früher erhielt Bischof Thomas Tien SVD als erster Vertreter der Missionen am 18. Februar 1946 den Kardinalspurpur. Im Zuge dieser seiner Ernennung wurde er Erzbischof von Peking. 1947 hatten bereits 33 kirchliche Gebiete chinesische Oberhirten. Die Ausbildung des chinesischen Klerus wurde immer besser. Segensreich versprach das 1938 gegründete Collegium Sinicum in Peking zu werden, in dem chinesische Priester wohnten und von dem aus sie die katholische Fu-Jen-Universität besuchten. Sie waren als Lehrer für die Kleinen Seminaristen gedacht. Eine philosophisch-theologische Fakultät an der gleichen Universität blieb leider wegen des Kommunismus in den Anfängen stecken und wurde dann aufgelöst. Über die in den vergangenen Jahren durch die Kommunisten erzwungenen verbotenen Bischofsweihen ist manches geschrieben worden. Wenn man weiß, wie unfäßbar und unmenschlich das kommunistische System das chinesische Volk in der Zange hält, muß man in der Beurteilung dieser Weihen vorsichtig sein. Lucien Bodards Buch „Alpdruck China“ bewirkt jedenfalls entsetztes Grausen und erklärt, wie es in diesem einzigen riesenhaften Gefängnis der Welt zugeht, in dem 700 Millionen Chinesen (nach kommunistischen Angaben) unter entsetzlichen Bedingungen leben müssen, in denen der Einzelmensch nicht mehr die geringste Bedeutung besitzt. Das System der totalen Vernichtung der Persönlichkeit ist in Rotchina bis auf das letzte perfektioniert worden.

3. Wie ein Lichtblick nimmt sich daneben die Entwicklung auf *Formosa* aus. Nach dem neuesten statistischen Jahrbuch zählt die „Schöne Insel“ 220.501 Katholiken, die von 628 Priestern betreut werden, von denen rund 320 Chinesen sind. Von den 7 kirchlichen Gebieten der Insel werden 5 durch chinesische Bischöfe geleitet, 2 noch von europäischen. Kardinal Tien, der in Taipei residiert, hat einen Weihbischof, der zugleich sein Generalvikar ist, der auch Chineser ist. Die bischöfliche Hierarchie wurde am 7. August 1952 errichtet. Die Zahl der Großen Seminaristen ist mit 15 noch sehr klein. Jene der Kleinen Seminaristen ist mit 146 schon größer, entspricht aber auch noch nicht den Bedürfnissen. Kardinal Thomas Tien drängt sehr auf die Förderung des einheimischen Klerus.

4. Am 17. August 1845 empfing Andreas Kim als erster *Koreaner* die heilige Priesterweihe. Kaum ein Jahr war er Priester, da wurde er am 16. September 1846 hingerichtet. Sein Bischof schreibt von ihm: „Sein lebendiger Glaube, eine echte, aufrichtige Frömmigkeit, eine erstaunliche Gabe der Rede hatten ihm von Anfang an die Hochachtung und Liebe der Christen erworben. In der Art, wie er sein priesterliches Amt verwaltete, übertraf er alle unsere Erwartungen.“ Der selige Kim war 25 Jahre alt, als er gemartert wurde. Natürlich war es bei den grausamen Verfolgungen in Korea nicht möglich, koreanischen Klerus systematisch heranzubilden. Erst in den neunziger Jahren erstand ein bescheidenes Seminar. 1896/97 hatte man 3, 1905 11 koreanische Priester. Bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges stieg ihre Zahl auf 122, bei 156.282 Katholiken. Bis Ende 1962 war die Zahl der koreanischen Katholiken auf 530.217 angewachsen. 1961 gab es 282 koreanische Priester, die aber inzwischen auf über 300 gewachsen sind. Erster koreanischer Bischof ist der jetzige Erzbischof Paul Ro von Seoul. Er ist seit 1942 Bischof. Die kirchliche Hierarchie wurde in Korea am 10. März 1962 errichtet. In den drei Kirchenprovinzen mit insgesamt 11 Gebieten gibt es fünf koreanische Bischöfe. Die Aussichten für einen zahlreicheren koreanischen Klerus stehen gut.

5. Im Rückblick auf die tatsächliche Geschichte muten die Pläne des P. Alexander de Rhodes S. J. und der ersten Apostolischen Vikare *Hinterindiens* geradezu phantastisch an. Als die Jesuiten in Japan sahen, daß ihr Arbeiten dort unmöglich wurde, gingen sie nach Hinterindien. Missionsversuche der Dominikaner und Franziskaner im ausgehenden 16. Jahrhundert waren dort ohne Erfolg geblieben. 1615 landeten die ersten Jesuiten in Tourane-Cochinchina, dem heutigen Mittelstück Süd-Vietnams. P. Alexander de Rhodes kam 1624 nach Vietnam. Er leitete die Ausbildung der ersten tüchtigen Katechisten. Gerade dem Institut der Katechisten verdankt die Kirche Vietnams unendlich viel. Aus ihnen gingen auch die ersten Priester des Landes hervor. Einer dieser Katechisten, Andreas, war der erste Märtyrer Vietnams. Er wurde 1644 hingerichtet. 1659 wurden die ersten Apostolischen Vikariate in Hinterindien: Cochinchina und Tongking errichtet, die unabhängig waren von der Patronatsmacht Portugal, die damals in Ostasien noch einen starken Einfluß ausübte. Einem der ersten Vikare, Lambert de la Motte, gelang es 1665, bei Juthia-Siam ein Priesterseminar zu errichten, das als Generalseminar die ganze ostasiatische Mission mit einheimischen Priestern versorgen sollte. Hier weihte der Apostolische Vikar bereits 1668 zwei Tongkinesen und einen aus Cochinchina zu Priestern, die ersten des annamitischen Klerus. Und wenngleich nicht alle späteren Priester Hinterindiens auf der Höhe der Bildung des europäischen Klerus standen, man spricht von lateinischen und nichtlateinischen Priestern, haben diese Priester dennoch Großes für die Kirche geleistet. Vor allem haben sie den Untergang der Kirche Hinterindiens verhütet, als diese immer wieder von schweren und schwersten Verfolgungen erschüttert wurde. Leider darf man es nicht verschweigen, daß man von gewisser Seite her den einheimischen Klerus eher auf die Stufe eines untergeordneten, unselbständigen Klerus herabdrückte. Auch ist wahr, daß sich der einheimische Klerus, besonders der Vietnams, von früh an in einer äußerst prekären Lage befand, da Frankreich nicht ohne Erfolg versuchte, immer wieder Einfluß im Land zu nehmen, wozu alle Mittel recht waren, auch jenes der ungerechtfertigten Ausnützung des einheimischen Klerus einerseits, aber auch der Verhinderung seines Hineinwachsens in die geistliche Führeraufgabe andererseits. Auch von Vietnam, allerdings nicht nur von diesem Land, sondern praktisch von ganz Süd-, West- und Ostasien, galt jenes scharfe Wort Benedikts XV. in „Maximum illud“: „Trotz diesem Drängen der Päpste gibt es leider noch Gebiete, denen der katholische Glaube schon vor mehreren Jahrhunderten gebracht worden ist, wo man aber keinen eingeborenen Klerus findet, außer einem solchen, der nicht besonders angesehen

ist.“ Es ist leider Tatsache, daß in der Vergangenheit der auswärtige Klerus oft sehr viel größeres Ansehen genoß als der einheimische, und das nicht zuletzt wegen der mangelhaften Bildung der einheimischen Priester. Der Papst beklagt es sehr, daß Völker, die seit Jahrhunderten den Einfluß der christlichen Lehre erfahren haben, noch immer nicht Bischöfe zu ihrer Leitung hervorgebracht haben. Jedenfalls hat den vietnamesischen Priestern ihre Loyalität gegenüber der französischen Sache wenig genützt, tat Frankreich doch alles, um die echten Fortschritte der katholischen Mission zu verhindern. Es wurde Mitursache, wenn nicht Hauptursache für den Ausbruch blutigster Verfolgungen, denen zahlreiche vietnamesische Priester und Christen, dann allerdings zum Zeugnis des Glaubens, zum Opfer gefallen sind.

Das Generalseminar von Juthia ging 1758 bei einem Einfall der Birmesen zugrunde. Nachdem man es an verschiedenen Orten untergebracht hatte, kam es 1808 auf die kleine Insel Penang an der Straße von Malakka, wo es sich gut entwickelte. Die größte Zahl der Alumnen lag in den Jahren 1840–1850 zwischen 150 und 180, ging dann aber zurück, je mehr Seminarien eben in den einzelnen Ländern gebaut wurden. Bis 1947 gingen aus ihm 700 einheimische Priester hervor, von denen 90 gemartert wurden und 25 als Selige verehrt werden dürfen.

Der Blutzoll, den die einheimischen Priester in den Gebieten der Pariser Missionare Vietnams leisteten, ist ebenso erstaunlich hoch: 150 vergossen ihr Blut mutig für den Glauben. 1909 hatte das Land 603 einheimische und nur 423 auswärtige Priester. Den ersten einheimischen Bischof erhielt es aber erst, und dann noch gegen den Protest Frankreichs, im Jahre 1933. Weitere Ernennungen erfolgten im Laufe der nächsten Jahre. Eine schwere Belastungsprobe des einheimischen Klerus war der Indochinakrieg, der 1954 mit der tragischen Teilung des Landes in einen kommunistischen und einen nationalen Staat endete. 860.000 Bewohner des Nordens flüchteten zum Süden, unter ihnen 650.000 Katholiken, vielfach geführt von ihren Priestern und Bischöfen, die sich in dieser nationalen Katastrophe wirklich gut bewährten. Dank der günstigen kirchlichen Entwicklung wurde am 24. November 1960 sowohl im Norden wie im Süden die kirchliche Hierarchie errichtet. Es entstanden drei Kirchenprovinzen, Hanoi im Norden, Hué und Saigon im Süden. Im Zusammenhang damit steht die Ernennung und die Weihe von vier neuen Bischöfen am 24. November 1960 bzw. am 22. Jänner 1961. Am 30. Juni 1961 hatte Süd-Vietnam 10 kirchliche Gebiete, von denen 8 dem einheimischen Klerus anvertraut waren. In ihnen leben heute 1.456.853 Katholiken, die von 1521 Priestern (1961) betreut werden, von denen 1322 (1961) Einheimische sind. Da es am 1. Februar 1963 aber bereits 9 einheimische Bischöfe im Süden gab, bedeutet das, daß auf 146 einheimische Priester ein Bischof entfällt, eine ausgezeichnete Zahl, die das absolute Wollen Roms zeigt, die Kirche Vietnams so rasch wie möglich völlig von Einheimischen geführt zu wissen.

Vietnam ist heute sicher das wichtigste Land Hinterindiens. Man beginnt unter dem massiv werdenden Druck der von Norden einströmenden Viet-Kong-Rebellen, leider zu spät, einzusehen, welch schweren Fehler man in den USA durch die Unterstützung des Putsches gemacht hat, der zur Ermordung des Präsidenten Ngo Dinh Diem führte. Wir haben an dieser Stelle nicht das ganze Geschehen auszubreiten (siehe „Orbis Catholicus“, Februar 1963 und „Die Katholischen Missionen“, Dezember 1963), können aber wohl sagen, daß der Schaden heute und noch mehr in Zukunft ungleich größer ist als die Fehler waren, die man Diem vorwarf und über deren Existenz vielleicht nur ein weiterer Abstand das Recht hat zu urteilen, falls das nach der systematisch gegen Diem geführten Campagne, nach gehässiger Propaganda, Verleumdung und Intrige überhaupt noch möglich ist. Man wird sagen müssen: Fällt Vietnam den Kommunisten ganz in die Hände, ist damit Hinterindien verloren, womit ein Aufrollen der Front gegen Europa und Nord-

amerika von der Flanke her begonnen hat, das weder vor Indien, noch vor Afrika, noch vor Lateinamerika halt machen wird.

Die übrigen Länder Hinterindiens haben für das Christentum bei weitem nicht die Bedeutung Vietnams. In *Kambodscha* beginnt die Mission Mitte des 16. Jahrhunderts, in *Siam* beginnen die Dominikaner 1554 mit der Predigt des Evangeliums. In *Birma* haben wir die ersten Evangelisierungsversuche 1554. Aber die Entwicklung in diesen Ländern ist ungleich schwächer als in Vietnam. Obwohl z. B. das Seminar von Juthia in Siam lag, gab es den ersten rein siamesischen Priester doch erst 1880. 1907 gab es dort 13 einheimische Priester. Ihre Zahl stieg bei 113.406 Katholiken (30. Juni 1961) auf 98. Am 1. Februar 1963 hatte das Land bei sieben Bischöfen insgesamt zwei einheimische Bischöfe. – Später und nur sehr schwach entwickelte sich der einheimische Klerus in den übrigen genannten Ländern. *Malakka-Singapore* hat heute bei 84 einheimischen Priestern zwei einheimische Bischöfe, insgesamt drei Bischöfe. Hier wurde die bischöfliche Hierarchie am 25. Februar 1955 errichtet. In *Birma* gibt es 99 einheimische Priester und drei einheimische Bischöfe bei insgesamt 196.944 Katholiken. Das Land erhielt am 1. Jänner 1955 die kirchliche Hierarchie. Die Zahl der Großen Seminaristen ist, verglichen mit der Zahl einheimischer Priester, einigermaßen zufriedenstellend. Am 30. Juni 1961 werden für Süd-Vietnam 446, für Laos 5, für Malakka-Singapore 30, für Siam 41, für Birma 34 und für Kambodscha 7 Große Seminaristen gezählt.

6. Leo XIII. schreibt in seinem berühmten Rundschreiben „Ad extremas Orientis“ vom 24. Juni 1893: „Nach einer Überlieferung war es der heilige Franz Xaver, der den Ausspruch getan, ohne einen guten, eifrigen einheimischen Klerus werde die indische Mission keinen festen Bestand haben.“ Noch vor Franz Xaver entstand 1541 das St.-Pauls-Kolleg zu Goa. Erstaunlich, daß sich seit 1546 in diesem Kolleg 52 Knaben aus 11 Nationen befanden, die sich auf das Priestertum vorbereiten sollten. Die Zahlen stiegen sogar. Zöglinge aus vielen Nationen, auch aus Afrika, Vorderasien, China, waren vertreten. 1558 wurde der erste Goanese, Andreas Vaz, im Kolleg zum Priester geweiht. Er feierte seine erste hl. Messe am Feste Christi Himmelfahrt. Die Erfolge dieses Kollegs waren gut. Neben ihm gab es aber noch andere Kollegien, die sich um die Heranbildung einheimischer Priester mühten. 1594 z. B. zählte die Jesuitenprovinz Goa fünf eigentliche Seminarien. In die Gesellschaft Jesu selbst wurde in dieser alten Zeit nur ein einziger Vollblutinder aufgenommen. Man war stark gegen die Aufnahme eigentlicher Inder und solcher Portugiesen, die in Indien geboren worden waren. Die Jesuiten bildeten zahlreiche indische Priester aus. 1629 hatte z. B. der Erzbischof von Cranganor über 300 von Jesuiten erzogene einheimische Priester in seinem Gebiet. Franziskaner, Dominikaner, Augustiner scheinen im Laufe der Zeit auch Inder in ihre Orden aufgenommen zu haben. Besonders segensreich sorgten die Karmeliter an der Malabarküste für einen zahlreichen indischen Klerus, als sie 1657 die dortigen Thomaschristen übernahmen. Der einheimischen Kongregation der Oratorianer, der nur Brahmanen angehörten, gehörte der große Inder P. Josef Vaz (1651–1711) an. Vaz wirkte segensreich in Ceylon. Es ist hier nicht der Raum, näheres über die Geschichte des indischen Klerus zu schreiben. Sie war sehr wechselvoll. In jüngerer Zeit wirkte sich die Gründung des Zentralseminars von Kandy-Ceylon gut aus, das 1894 von Leo XIII. ins Leben gerufen wurde. Nicht als ob damit andere Seminarien überflüssig geworden wären, aber Kandy war wegen seiner soliden Ausbildung auch für andere Seminarien ein mächtiger Ansporn. Nach der Selbstständigkeitserklärung Indiens wurde dieses Seminar nach Poona bei Bombay verlegt und blüht dort als päpstliches Zentralseminar nach Art der Gregoriana-Universität in Rom auf.

Um 1909 zählte Indien 1755 einheimische Priester, wovon allerdings die meisten auf den Süden entfielen und nur sehr wenige auf die Mitte und den Norden Indiens. Und auch diese waren keine Priester von dort, sondern stammten meist aus dem Süden. Und heute? Am 30. Juni 1961 zählte man in Ceylon, Indien und Pakistan zusammen 7,190.529 Katholiken, davon 151.860 Katechumenen. Zum gleichen Zeitpunkt gab es 7371 Priester in diesen Ländern. Rechnet man von diesen die Priester der verschiedenen Riten im Süden ab, 1737, wohl alle Inder, die von der Kongregation für die Ostkirche abhängen, so bleiben 5634 Priester der Propagandagebiete. Von ihnen sind 3880 Inder. In den indischen Propagandagebieten gab es am 1. Februar 1963 zusammen 48 indische Bischöfe. Hinzu kommen (30. Juni 1961) 9 Gebiete der verschiedenen Riten, die alle unter einheimischen Bischöfen stehen. Insgesamt also 57 indische Bischöfe.

Nachdem Indien bereits 1886 mit Ceylon die erste hierarchische Einteilung erhalten hatte, erfolgte die totale Umstellung auf die Hierarchie am 19. September 1953. In Pakistan war das schon am 15. Juli 1950 geschehen. Die Anerkennung für diese Entwicklung liegt in der Ernennung des ersten indischen Kardinals, Erzbischof Valerian Gracias, zum Kardinal der römischen Kirche am 12. Jänner 1953.

7. Die Heranbildung eines Klerus aus *Indonesien* ist eine Sache der neuesten Zeit. Zwar ist die Missionsbewegung, die seit Beginn dieses Jahrhunderts besonders von Holland ausging, bewundernswert, doch begann sie eben praktisch erst seit dieser Zeit, während früher eine ausgesprochen feindliche Politik der holländischen Kolonialregierung gegenüber der katholischen Mission betrieben wurde. So gesehen sind die Bemühungen um den einheimischen Klerus wieder erfreulich. Im Dezember 1901 wurde das erste Knabenseminar auf Java, das erste in Indonesien überhaupt, eröffnet. In 50 Jahren erlebte es die Weihe von 141 seiner früheren Studenten. Davon waren 46 Weltpriester und 46 Jesuiten, während die übrigen verschiedenen Orden und Kongregationen angehörten. Aus dem 1936 errichteten Priesterseminar in Djogjakarta sind 51 Weltpriester hervorgegangen. Für die Steyler Mission der Kleinen Sundainseln war der 2. Februar 1926 ein unvergeßlicher Tag. Damals wurde das erste Seminar auf dieser Inselwelt in Sika-Flores mit 7 Alumnen eröffnet. 1929 wurde es nach Todabeloe verlegt. Ein Großes Seminar entstand in Ledálero, aus ihm gingen 1941 die ersten zwei Flores-Priester hervor, von denen einer heute Erzbischof von Endeh-Flores ist: Exzellenz Gabriel Manek. Aus dem schlichten Beginn der kleinen Sundainseln waren im vergangenen Jahre folgende Seminarunternehmungen geworden: 5 Kleine Seminarien mit über 800 Studenten. Im Großen Seminar von Ledálero studieren heute insgesamt aus den Kleinen Sundainseln 153 Theologen (einschließlich 59 Novizen der Gesellschaft des Göttlichen Wortes). Von den Studenten wollen 44 Weltpriester werden. Hinzu kommen noch drei Theologen aus Borneo. Das sind indessen nicht die einzigen Seminarien in Indonesien. Das Petruswerk bringt in seinem letzten Jahresbericht 17 Kleine Seminarien und 7 Große Seminarien Indonesiens, die um Unterstützung des Petruswerkes ansuchen.

Die Zahl der indonesischen Priester ist indessen noch nicht sehr hoch. In ganz Indonesien wurden für 1956 nur 140 einheimische Priester gezählt. Fast unbegreiflich, daß die Propaganda für 1961 nur mehr 133 echte einheimische Priester anführt, können doch die 220 naturalisierten Priester nicht eigentliche Einheimische genannt werden. Trotz dieser numerischen Schwäche im Endergebnis setzt Rom Vertrauen in die Entwicklung. Indonesien erhielt in dem vor kurzem verstorbenen Jesuiten Albert Soegijapranata 1940 den ersten einheimischen Bischof. Am 1. Februar 1963 gab es bereits 4 indonesische Bischöfe. Die Hierarchie wurde am 3. Jänner 1961 errichtet.

8. Länger, auch entsagungsvoller, bemüht sich die katholische Mission um die Ausbildung eines *ozeanischen Klerus*. Mehr als 100 Jahre Missionsarbeit haben alles

in allem keine 50 einheimischen Priester hervorgebracht, von denen 1948 noch 27 lebten. Man kann allerdings nicht den Missionaren einen Vorwurf machen. Sie haben wohl alles versucht, um immer wieder die Lösung des Priesterproblems voranzutreiben. Das Seminar von Lano entstand endgültig 1874. Es war bis lange nach dem zweiten Weltkrieg das einzige Seminar in Ozeanien. 1955 erfährt man von der Eröffnung eines neuen Priesterseminars in Rabaul, Neubritannien. Im März 1963 sollte in Bomana, Port Moresby, das erste Priesterseminar für Papua, Neuguinea, eröffnet werden. Man wollte mit 12 Papuanern beginnen, die vorher in Rabaul studiert hatten. Mit Dekret der Propagandakongregation vom 12. März 1963 wurde dann das Regionalseminar von Madang-Alexishafen errichtet. Am gleichen Tag wurde P. Patrick Thomas Murphy SVD zum Rektor dieses Seminars ernannt. Es dient 16 Apostolischen Vikariaten als Seminar und hat derzeit 22 Studenten, von denen 16 Philosophie und 6 Theologie studieren. In einer Statistik der Propaganda für den 30. Juni 1961 heißt es für Neuguinea-Papua: Von 279 Priestern stammen 4 aus Neuguinea. Von 87 in Papua zwei von dort. Für Ozeanien werden in der gleichen Statistik von 364 Priestern 43 als Einheimische bezeichnet. Das würde für Ozeanien mit Gesamt-Neuguinea 49 einheimische Priester ergeben. Einheimische Bischöfe gibt es nicht, die kirchliche Hierarchie wurde noch nicht errichtet.

9. Die *Philippinen* besaßen bereits im ersten Jahrhundert nach ihrer Eroberung eine bischöfliche Hierarchie. 1571 wurde Manila Bistum, 1578 Erzbistum. Schon bald kam es auch zur Ausbildung einheimischer Priester. In größerer Zahl finden wir einheimische Priester aber erst im 18. Jahrhundert. Um 1800 standen mit 911 spanischen Ordenspriestern 777 Weltpriester im Einsatz, darunter 748 Einheimische. Die Entwicklung ist bekannt. Die Versuche der Philippinos, sich von Spanien freizumachen, endeten mit der Besetzung des Landes durch Amerika. Diese Unruhen forderten von der Kirche entsetzliche Opfer. Der spanische Klerus wurde des Landes verwiesen. Es kam zur Bildung einer schismatischen und dann auch häretischen Nationalkirche (Aglipay). Während 1957 die Zahl der Bewohner gegenüber 1898 dreimal so hoch war, gab es damals aber doch noch 255 Priester weniger als 1898. Während 1898 ein Priester für 2054 Katholiken da war, war das Verhältnis 1957 1:6466. Rechnet man nur den Seelsorgeklerus und die Gesamtzahl der Bewohner heute, so ist das Verhältnis 1:8000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen. Zwar sind besonders von den verschiedensten Orden heroische Anstrengungen unternommen worden, die Zahl der philippinischen Priester zu mehren. Aber es ist ein Kampf, der kein Ende sieht, wächst doch die Bevölkerung entschieden rascher als die Zahl der Priester. Ein großer Segen mag wenigstens auf die Dauer die Eröffnung eines römischen Kollegs für die Philippinen (Oktober 1961) sein. Der Episkopat der Philippinen ist, abgesehen von wenigen, vollständig philippinisch. Die Ernennung des ersten philippinischen Kardinals, Rufino I. Santos, am 28. März 1960, ist die Anerkennung für diese Entwicklung. 1910 war sie durch die Zuweisung von zwei Bistümern an den einheimischen Klerus eingeleitet worden. Doch gab es im 17. und 18. Jahrhundert nicht weniger als 12 Bischöfe auf den Philippinen, die entweder Vollblutphilippinos waren oder aber Mischlinge.

10. Wenige Völker sind in der Frage der Befähigung zum katholischen Priesterideal so sehr in der Debatte gestanden wie die der schwarzen Rasse in *Afrika*. Von Ablehnung bis zum glühenden Optimismus finden sich alle Schattierungen. Aber die Söhne Afrikas haben den Beweis erbracht, daß sie nicht hinter anderen Völkern zurückstehen. Und so sind sie heute zu einer Zierde der Kirche geworden und haben ihre gewichtige Stimme in die Diskussion um das Neuwerden der Kirche eingeschaltet. Die Bischofsweihe des Prinzen Heinrich vom Kongo, der 1518 zum Bischof von Utica ernannt wurde, ist eine Episode, die ohne Bedeutung geblieben ist.

Die ersten Anfänge des Seminarwesens durch die Väter vom Heiligen Geist, Weiße Väter, Jesuiten und andere im 19. und 20. Jahrhundert sahen ungeheure Opfer und härtestes Warten auf die Früchte. Es scheint, daß Abbé Dschuga aus Gorée in Westafrika der erste schwarze Priester der Neuzeit ist. Nach ihm und einigen spärlichen Ansätzen blieb aber die erhoffte zahlenmäßig starke Entwicklung eines schwarzen Klerus aus. Die Schwierigkeiten können an einigen wenigen Zahlen mühelos abgelesen werden. 1857 Beginn eines Seminars in Gabon, 1899 die erste Priesterweihe: 38 Jahre nach der Gründung. 1890 wurde in Brazzaville ein Seminar eröffnet, 1938 empfing der erste Schwarze die Priesterweihe dort: 48 Jahre nach der Gründung. 1885 begannen die Weißen Väter in Uganda mit dem Lateinunterricht für schwarze Knaben. 1913 erreichten die ersten das Ziel des Priestertums: 28 Jahre nach der Gründung. 1896 wurde in Belgisch-Kongo ein Kleines Priesterseminar errichtet. 1937 fand dort die erste Priesterweihe statt: 41 Jahre später. Was hinter dieser Aufzählung für Opfer stehen, weiß Gott allein. Und doch ist man heute so weit, daß in den Propagandagebieten 2300 afrikanische Priester wirken. Ihnen folgen 1800 Seminaristen nach, die in höheren Studien stehen. Und der einheimische Episkopat? 1939 wurden die ersten schwarzen Bischöfe der Neuzeit von Pius XII. in St. Peter geweiht. Heute gehören von 73 afrikanischen Bischöfen 69 der schwarzen Rasse an. Wohl wird die größere Zahl der Bischöfe noch von Auswärtigen gestellt. Einer der schwarzen Bischöfe ist Kardinal der heiligen römischen Kirche geworden: Kardinal Laurean Rugambwa von Bukoba-Tanganjika (28. März 1960). Die Errichtung der kirchlichen Hierarchie in den Propagandagebieten begann 1950, setzte sich dann rasch fort, so daß Afrika heute praktisch überall die kirchliche Hierarchie hat. Eine Entwicklung, die wohl niemand vorausgesehen hat, die aber den hartnäckigen Optimismus Roms wieder einmal gerechtfertigt hat.

In einem Aufsatz zur Vorbereitung auf den letzten Weltmissionssonntag schreibt das Nachrichtenorgan der Propaganda „Fides“: „Man zählt zur Zeit rund 9000 einheimische Priester und gut 150 einheimische Bischöfe.“ Es wird als Ziel des Apostel-Petrus-Werkes hingestellt, „jedem Land wenigstens ein Großes Seminar und jedem Kirchensprengel ein Kleines Seminar zu geben. Die einzigen Missionsländer, die aus verschiedenen Gründen noch kein eigenes Priesterseminar besitzen, sind Gabon, Guinea, Mali, die Zentralafrikanische Republik, Sierra Leone und Tschad in Afrika. Laos, Kambodscha und Formosa in Asien. Fast jede Diözese, fast jedes Apostolische Vikariat und fast jede Apostolische Präfektur hat ein eigenes Kleines Seminar, ausgenommen die jüngst errichteten Kirchensprengel, oder jene, wo die Katholikenzahl noch zu gering ist. Im Jahr 1962 wurden 14 neue Seminarien eröffnet.“ Dann wird über die Ebenbürtigkeit der Ausbildung gesprochen. Im gesamten kommt dem Apostel-Petrus-Werk eine große Bedeutung zu, unterstützte doch dieses Werk im Jahre 1962 insgesamt 479 Seminarien mit 36.560 Studenten, von denen 5505 Große Seminaristen waren. Von den unterstützten Großen Seminaristen unterstehen 75 der Propaganda und 17 anderen Kongregationen. Die dafür benötigten Summen sind enorm. Man konnte insgesamt 8,456.839.73 Dollar verteilen. Man hätte aber entschieden mehr notwendig gehabt. Man kann sagen, daß die Unterstützung des einheimischen Klerus in den Missionsländern eine Aufgabe ist, die auf die Weite gesehen, ungleich wichtiger und notwendiger ist als Massenbekehrungen, hängt doch vom Werden eines zahlreichen und gut ausgebildeten Landesklerus das Schicksal der Kirche in den Missionsländern ab, die innerhalb der Menschheitsfamilie auf die Dauer eine viel größere Rolle spielen werden, als sie es heute erst vermögen.